

Theresa Perabo

Wilhelm Mannhardt und die Anfänge der Volkskunde. Neue Wege der Wissensproduktion im 19. Jahrhundert. Münster: Waxmann 2022, 464 S. (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, 23; zgl. Mainz, Univ., Diss., 2020). ISBN 978-3-8309-4479-9.

Mit Theresa Perabos „Wilhelm Mannhardt und die Anfänge der Volkskunde. Neue Wege der Wissensproduktion im 19. Jahrhundert“ ist eine Dissertationsschrift vorgelegt worden, die überzeugend darstellt, wie fruchtbar und relevant fachgeschichtliche wissens- und wissenschaftshistorische Studien sein können. Mannhardt ins Zentrum dieser reflexiven Arbeit zu rücken, dient dazu, viel mehr zu vermitteln als eine Forscherbiografie. Es ist Perabos praxeologischer Zugang, der das *Wie* in der Herstellung wissenschaftlichen Wissens befragt und historische Forschungspraxis mit aktuellen Fragestellungen verbindet.

Gegliedert ist die Arbeit neben der präzisen Einleitung (I) und einem ebenso klar und abschließend einordnenden Schlusswort (IX) in sieben inhaltliche Kapitel. Als eigentlicher biografischer Teil dient „eine Lebensskizze“ (II), die angenehm kurz(-weilig) ausfällt. Deutlich umfangreicher gestalten sich die beiden nachfolgenden Kapitel zum untersuchten Material und den Quellen. Spätestens hier wird ersichtlich, dass der in der Fachgeschichte häufig genannte Mannhardt in der Forschungspraxis deutlich weniger frequentiert wurde. Ingeborg Weber-Kellermanns Neuauslegung (1965) stellt sicher eine bis in die Folgedisziplinen der Volkskunde wirkende Ausnahme dar. So hält auch Perabo für den Nachlass Mannhardts, der

nach seinem Tod an die Universität Berlin übergeben wurde, fest: „Trotz einer Bestandsgeschichte von hundertvierzig Jahren sind bis in die heutige Zeit insgesamt lediglich zwei umfangreiche Zugriffe auf das Material nachzuvollziehen [...]“ (52 f.). Die Kapitel V bis VIII sind nach den Formen der Mannhardt'schen Wissensproduktion sowie Wissenschaftspraxis benannt und gegliedert: „Theoretisieren“, „Institutionalisieren“, „Forschen“, „Überzeugen“ werden durch Perabos methodische und theoretische Neubefragung sowie Akzentuierung in aktuelle Forschungskontexte gebracht.

537 erschlossene Quellen aus 29 Institutionen und 13 Ländern bilden die breite Basis für die Analyse. Dabei konnte die Autorin auch auf bisher unbekannte oder nur in Manuskriptform vorliegende Quellen zugreifen, wie zum Beispiel auf Mannhardts Austausch mit den Brüdern Grimm oder das Autograf „Das Studium der Volksüberlieferung“ (1864 [Datierung durch T.P.]). Letzteres gilt ihr als zentral „für die Frage nach den Formen volkskundlicher Wissensproduktion in Bezug auf ihr disziplinäres Selbstverständnis in Vergangenheit und Gegenwart [...]“ (107 f.).

Den theoretischen Rahmen der Arbeit bilden Ansätze der kulturalanthropologischen Wissensforschung und der *Science and Technology Studies*. Gerade mit dem Bezug zu Bruno Latour liegt der Fokus auf der wissenschaftlichen Praxis in ihren situativen Bezügen, die in den Kapiteln V bis VIII und den jeweiligen Themenfeldern ausgeführt werden.

In ihrer konstruktiv-kritischen Analyse beschreibt die Autorin Mannhardt als einen frühen Volkskundler, der durchaus schon in Ansätzen feldforschend gearbeitet hat, als einen Mythologen, der nicht starr evolutionistisch dachte, und als einen Menschen, der auch aufgrund seiner körperlichen Beeinträchtigungen zwar eine Außenseiterrolle einnahm, aber fächerübergreifend und international dachte und entsprechende Unterstützung gewann.

Wer sich also der (Re-)Lektüre von Mannhardt, einer weiterführenden Auseinandersetzung mit den Anfängen der Volkskunde und kritischer Wissenschaftsgeschichte widmen möchte, der/dem ist Theresa Perabos Studie zu empfehlen. Gerade ihre akribische Quellenarbeit, das erstmals vorliegende kommentierte Publikationsverzeichnis (Anhang A) und die Abschrift zweier Manuskripte (Anhang D und E) machen die Dissertation unverzichtbar für zukünftige Forschungsarbeit.

Felix Linzner, Marburg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.22>